

horn hat in der Praxis bereits alles, was er nur konnte, anders umgestaltet. Womöglich wird er dadurch auch andere Patienten bekommen. Bei Notfalldiensten und Ferienvertretungen (während meiner Praxiszeit, sowohl in Zweisimmen wie in Romanshorn, sind wir ohne Vertreter ausgekommen, was u. a. die gute kollegiale Zusammenarbeit, ein sehr wichtiger Lebensqualitätsfaktor, zeigt) wussten unsere Arztgehilfinnen und wir mit ziemlicher Treffsicherheit, nach der Art der Anmeldung und des Verhaltens des Patienten schon im voraus, aus welcher Praxis er stammt.

Während der dreiundzwanzig Jahre haben wir vierzehn Arztgehilfinnen «verschlissen», elf in Zweisimmen, drei in Romanshorn, zwei davon waren «eigene Brut», die das Praktikum bei uns absolvierten. Sie alle waren unsere wichtigen, wertvollen Mitarbeiterinnen. Der Praxisverlauf, die Patientenzufriedenheit hing wesentlich von ihnen ab. Mit der Mehr-

heit entstand eine tiefe, freundschaftliche Beziehung. In der Mitte des Januarlochs haben wir uns getroffen, um ein bisschen «zu dorfen»: während und nach dem Essen erinnerten wir uns an gemeinsame Erlebnisse, über Besuche bei abgelegenen wohnenden Patienten in tiefem Schnee, an unvergessliche Patienten, berichteten darüber, wie wir uns damals erlebten, über weitere Entwicklungen, Pläne und Aussichten. Für die Jüngeren war es beruhigend zu hören, wie die Älteren das Leben meistern, wie ihnen die Berufserfahrungen bei der Erziehung der Kinder, Hilfe im Geschäft des Ehemannes oder bei eventuellem Wiedereinstieg in verschiedene Gesundheitsberufe helfen. Wir erlebten sehr interessante sechs Stunden, die so schnell verliefen, dass man uns aufmerksam machen musste, man brauche den Raum für die nächste Gesellschaft. Es war ein schöner Schlusspunkt unserer eigenständigen Praxistätigkeit.

Schuhe

D. Herrenschwand

Ich besitze einen Schrank, der ist angefüllt mit roten Schuhen. Natürlich trage ich sie, doch es sind mit der Zeit so viele geworden, dass ich sie in diesem schwarzen Schrein aufbewahre. Er sieht aus wie ein Sarg, lässt sich von oben öffnen.

Immer, wenn mir die Menschen, die ich behandle, vom Sterben ihrer Liebsten erzählen, muss ich hingehen und mir ein Paar roter Schuhe kaufen. Es ist wie ein Zwang. Die hellroten Lackballerinen mit dünnem Riemchen über dem Rist, feuerrote Gummistiefel, die bordeauxfarbenen Wildlederpumps, deren Absätze ein bisschen zu hoch sind, um bequem zu sein. Ich besitze ein Paar violette Trachtenschuhe mit zwei abgetönten Troddeln an der Ferse, pflaumenrote Sandaletten, derbe, kirschrote Trotteurs, und meine Nichte hat mir in rotweissem Norwegermuster dicke Hüttenfinken gestrickt. Schliesslich das sinnlichste Paar, eigentlich nur ein Hauch von einem Schuh aus

blassrotem Leder, der sich genau der Form meines Fusses anschmiegt und mich daunenleicht schweben lässt.

Heute habe ich nach der Arbeit den Umweg über die Altstadt gemacht, wo die teuersten Läden sind, und mir Stiefeletten gekauft, die sich bis über den Knöchel zuknöpfen lassen – sie sind mit einem dunkelbraunen Fellchen am oberen Abschluss besetzt – ein interessanter Akzent zum herbstrotten Nubukleder.

Ich weiss von allen Schuhen, wann ich sie gekauft habe – doch ich trage sie nur einen Tag, eine Nacht. Und niemals gebe ich sie weg. Sie gehören zum Hirntumor des Bruders, zum Darmkrebs der Ehefrau mit den kleinen Kindern, zum Mammakarzinom der Lebensgefährtin, zur Leukämie der Enkelin, dem Suizid des Partners. Feuerschuhe, knisternde Flammenschuhe. Brandmale auf meinem Weg, zertanzte Sohlen, leuchtende Inseln im Meer des Sterbens um mich herum.

Wenn mir die Menschen ihre Geschichten erzählen, betrete ich demütig ihre finsternen Häuser, sitze trauernd auf schwarzem Thron, bin Zeugin ihres Leides. Und muss doch zusehen, dass ich lebendig bleibe. Wenn sie dann gehen, bleibt der Kummer zurück. Bis ich meine roten Schuhe unter dem Kirschbaumtisch blitzen sehe und weiss, es ist Zeit, die Trauerkleider wegzuhängen, kitzelnde Sonnenstrahlen in meinem Nacken zu spüren und die unbändige Lust, mir Gutes zu tun: Hinzugehen und ein neues Paar zu kaufen.

Korrespondenz:

Dr. med. Danielle Herrenschwand
Münstergasse 36
CH-3011 Bern